

Rezensionen



**Walter Homolka; Magnus Striet (2019):
Christologie auf dem Prüfstand**

Jesus der Jude – Christus der Erlöser
Freiburg, Herder Verlag, 144 Seiten
ISBN 978-3-451-38090-7

Walter Homolka, Rabbiner, Professor und Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam, und Magnus Striet, Professor für katholische Theologie an der Universität Freiburg i. Brsg., haben ein wichtiges und anregendes Buch über den Juden Jesus geschrieben, der für die Christ_innen aber Christus der Erlöser bedeutet.

Homolka stellt in seinem Beitrag Jesus aus jüdischer Sicht dar; er rekonstruiert den Verlauf der jüdischen Geschichte im 1. Jh. n. Chr. Jesus wurde jedoch, spätestens als das Christentum Staatsreligion wurde, zum Herrschafts- und Machtsymbol der christlichen Unterdrückung (S. 13). Vor der Aufklärung war in Folge das jüdische Jesusbild negativ besetzt. Im ausgehenden 19. Jh. nahm jedoch das Interesse an Jesus zu, und parallel zur christlichen Leben-Jesu-Forschung entstand auf jüdischer Seite die Suche nach dem historischen Jesus als Ausdruck gleichberechtigter Teilhabe am akademischen Diskurs (S. 19). Die Essentials zu Jesus aus jüdischer Sicht sind: Jesus war Jude und lebte im zeitgenössischen Judentum seine Religion; das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen, und Jesus von Nazareth war nicht der in der hebräischen Bibel verheißene Messias (S. 15). Gleichwohl diente die jü-

dische Leben-Jesu-Forschung auch als Mittel jüdischer Emanzipation und Selbstbehauptung (S. 16). Die Akzeptanz des Juden Jesus innerhalb des neuzeitlichen Judentums veränderte aber auch die jüdische Identität (S. 18). Trotzdem scheiden sich, so Homolka, am Juden Jesus die jüdischen und christlichen Geister (S. 21), und der christliche Absolutheitsanspruch müsse um des Dialogs willen relativiert werden (S. 24). Kritisch würde die Sicht auf Jesus dann, wenn der historische Jesus vom kerygmatischen Christus getrennt werde, denn die Konzentration auf den kerygmatischen Christus führe zur Exklusion des Judentums – Homolkas Forderung: Die dogmatische Sicht auf Jesus Christus dürfe sich nicht von der historischen Perspektive lösen (S. 28). In Frage steht dann eine absolut gesetzte religiöse »universale Wahrheit« (S. 32). Aber auch die historische Perspektive muss die pluralistischen Verhältnisse zurzeit Jesu in Israel aushalten und würdigen – selbst die jüdische Bevölkerung war zu dieser Zeit hochgradig diversifiziert (S. 32). Homolka unterstützt die Bemühungen christlicher Theologen, das christliche Verständnis der eigenen Tradition zu überdenken. Eine Reihe von Theolog_innen tritt für eine Christologie ein, »die anerkennt, dass der Jesus, den wir kennen, ein Jesus ist, der nur durch die verschiedenen Texte und Überlieferungen erkennbar wird.« (S. 35) Nach Christian Danz müsse die systematische Theologie »den historisierenden als auch den historischen Aspekt unseres Selbstverständnisses berücksichtigen« (S. 36). Eine neue Christologie könne deshalb auch nicht »auf philosophisch-historische Rekonstruktionen aufbauen« (S. 36). Beide Narrative, sowohl der jüdische als auch der christliche, müssen unterscheidbar sein (S. 39). Homolka mahnt die Christ_innen mit Bezug auf Christoph Schwöbel, eine historische Christologie zu entwickeln, die sich auf Kreuz und Auferstehung und die Bedeutung für die christliche Gemeinde bezieht. Schalom Ben-Chorin habe schon 1941 der jüdischen Seite angeraten, Jesus zurück ins Judentum zu holen. Voraussetzungen für einen ernsthaften Dialog sei jedoch die »Anerkennung der Eigenständigkeit der Gesprächspartner« (S. 49). In der Erklärung *Dabru Emet* (2001) gehen jüdische Theologen

einen bedeutenden Schritt auf die christliche Theologie zu (S. 49); vor allem aber der protestantischen Seite wurde ins Gewissen geredet, denn das Judentum sei gerade nicht, wie die protestantische liberale Theologie lange annahm, Vorläufer des Christentums (S. 49). Der liberale Protestantismus war für die jüdische Seite exkludierend und z.T. auch tatsächlich antisemitisch (S. 50).

Homolkas Darstellungen der reformatorischen Theologie in Bezug auf die Christologie sind m.E. zu reduktiv und beziehen – ähnlich wie bei Magnus Striet – Luthers Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* nicht in die Argumentation ein, vor allem, wenn es darum gehen müsste, dass Christ_innen durch Jesus »Zugang zur Gottesverheißung des jüdischen Volkes erlangen« (S. 70).

Magnus Striet fokussiert in seinem Beitrag *Geschichte als Wirkgeschichte erinnern* (S. 72) und betont ähnlich wie Elie Wiesel und Dan Diner, dass christliche Theologie nach Auschwitz nicht einfache Denkmuster weitertreiben dürfe (S. 81), die zur Substitution des Judentums durch die Kirche führen (S. 83). Seine These lautet: »Je stärker man aber die Macht der Sünde über den Menschen akzentuiert, umso mehr muss die ethische Praxis an Bedeutung verlieren«, was jedoch m.E. nicht zwangsläufig gelten muss. Die Kritik Striets an Martin Luther und den *5 Soli* reformatorischer Theologie greift deshalb auch zu kurz. Luthers dialektische Sicht auf Kreuz und Auferstehung in der Heidelberger Disputation und in der Disputation *De Homine* bleiben unerwähnt. Ethischer Monotheismus, ethische Praxis und das Bekenntnis zu Jesus Christus müssen sich nicht widersprechen, was Magnus Striet annimmt, aber bei Friedrich-Wilhelm Marquardt längst aufgezeigt ist (S. 101). Kants Begründung des »Heiligen« als Voraussetzung für den Kategorischen Imperativ widerspricht Striets Sicht auf Kant. Gut nachvollziehbar ist jedoch Striets Kritik an soteriologischen Engführungen und Satisfaktionstheologien (S. 112).

Trotz kritischer Einwände gegen die Positionen Homolkas und Striets ist das Buchlein reizvoll und äußerst lesenswert und sollte breit rezipiert, aber auch kritisch diskutiert werden. *Wilhelm Schwendemann*

**Sammelrezension
zum Thema Antisemitismus
zu zwei neuen Büchern
und zwei Internet-Publikationen**

Blume, Michael (2019):
**Warum der Antisemitismus
uns alle bedroht.** *Wie neue Medien
alte Verschwörungsmymen befeuern*
Ostfildern, Patmos Verlag, 208 Seiten
ISBN 978-3-8436-1123-7

Lipstadt, Deborah (2018):
Der neue Antisemitismus
Aus dem Englischen von Stephan Pauli.
München, Berlin, Verlag in der
Piper Verlag GmbH, 304 Seiten
ISBN 978-3-8270-1340-8

Salzborn, Samuel; Kurth, Alexandra
(2019): **Antisemitismus in der Schule**
*Erkenntnisstand und Handlungs-
perspektiven*
Wissenschaftliches Gutachten
Technische Universität Berlin:
Zentrum für Antisemitismusforschung;
Justus-Liebig-Universität Giessen, 45 Seiten
• [https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/
Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf](https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf)

Antisemitismus im Alltag (2019):
Eine Webseite will aufklären
• www.stopantisemitismus.de

Das Auftauchen und die Wiederkehr neuer antisemitischer Strömungen in der Gesellschaft provoziert Politik, Pädagogik und Wissenschaft zur verstärkten Reaktion. In den vergangenen Jahren sind wichtige Studien erschienen, die das Phänomen des neu aufkommenden Antisemitismus reflektieren und Wege aufzeigen, angemessen und in der Sache klar dagegen anzugehen.